

Sachstandsbericht Kulturentwicklungsplan 2030 – „Kultur Zusammen Leben“

Einleitung.....	1
1. Beschreibung des Verfahrens.....	4
2. Zusammenfassung der Status Quo-Berichte und Ausblick.....	6
2.1. Stärken.....	6
2.2. Schwächen.....	8
2.3. Entwicklungspotentiale, Maßnahmen und Ziele.....	10
3. Handlungsfelder.....	11
3.1. Mensch:KULTUR:Demokratie.....	11
3.2. MöglichkeitsRäume mit Kultur eröffnen und gestalten.....	12
3.3. Welt in HANNOVER in der Welt.....	12
3.4. Diskurs Strukturentwicklung Kultur.....	14
4. Bisher beteiligte Einrichtungen und Gremien.....	16
5. Zeitplan.....	17

Einleitung

Hannover will Kulturhauptstadt Europas 2025 werden. So hat der Rat der Landeshauptstadt mit der Drucksache 0439/2018 auch die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans beschlossen, der die kulturelle Langzeitstrategie der Landeshauptstadt beschreibt. Der **Kulturentwicklungsplan 2030** soll laut Drucksache „europäische und internationale Relevanz“ haben, „den spezifischen Stärken, Bedürfnissen und Interessen der Stadt Rechnung tragen“ und „die gesamtgesellschaftliche Stadtentwicklung positiv begleiten und fördern“.

Der Kulturentwicklungsplan geht von den Aufgaben der Kulturverwaltung aus und bezieht in den Entwicklungsprozess die Partner*innen aus der erweiterten Kulturszene ein. Der Kulturentwicklungsplan gibt Impulse in die Stadtgesellschaft, gibt einen Rahmen für die konzeptionelle Ausgestaltung von Institutionen und Einrichtungen in öffentlicher oder freier Trägerschaft, fördert neue Partnerschaften und beschreibt die Förderstrukturen und Ressourcen.

Hannover verfügt über eine vielfältige, teilweise exzellente und in der kulturellen Bildungs- und Vermittlungsarbeit weit beachtete Kulturlandschaft. Aufgabe ist, das gewachsene Kulturangebot in seiner Vielfalt zu bewahren und konzeptionell weiterzuentwickeln. Hannover sieht sich

hierbei – wie andere Großstädte in Europa auch – einer Reihe von Herausforderungen gegenüber: Immer mehr Menschen ziehen in die Stadt, Wohnraum ist begrenzt, Mobilität muss neu gedacht werden. Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ist zu leisten, der demographische Wandel ist zu bewältigen, das friedliche Zusammenleben und demokratische Strukturen müssen gestärkt werden. Die Digitalisierung greift in alle Lebensbereiche ein. Das Recht auf Teilhabe an Kultur ist vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels neu zu denken. Schließlich müssen auch Nachhaltigkeitsstrategien bedacht werden.

Der Kulturentwicklungsplan wird somit über den engen Kulturbereich hinaus, der von dem „differenztheoretischen Kulturbegriff“ geprägt ist¹, auch diese gesellschaftlichen Herausforderungen aufgreifen und durch kulturelle Strategien, Interventionen und Projekte zu ihrer Bearbeitung beitragen. Damit gibt der Kulturentwicklungsplan der Stadtentwicklung Anregungen zu nachhaltiger Entwicklung. Partizipation in allen Phasen der Erarbeitung der kulturellen Langfriststrategie soll zu einer breiten Akzeptanz der Ergebnisse beitragen.

Die Erstellung des Kulturentwicklungsplanes befördert ein vernetztes, interdisziplinäres Arbeiten auch über die eigentlichen Kultureinrichtungen und -initiativen in der Stadt hinaus. Die in der Drucksache 0439/2018 genannten, bei der Bewerbung Hannover als Kulturhauptstadt Europas 2025 einzubeziehenden Themenfelder Gartenkultur, Baukultur, Mobilität und Internationale Stadt finden auch im Kulturentwicklungsplan Beachtung. Darüber hinaus werden weitere Arbeitsfelder und -themen aus Bereichen wie Soziales und Nachhaltigkeit mit dem Kulturentwicklungsplan verknüpft.

Der Kulturentwicklungsplan 2030 steht eigenständig neben der Kulturhauptstadtbewerbung. Zum Zeitpunkt der Einreichung des 1. Bid Books (abzugeben ist das erste Bewerbungsschreiben bis zum 30.9.2019) muss die Kulturstrategie der Landeshauptstadt in ihren Grundzügen formuliert, bei Abgabe des 2. Bid Books im Sommer 2020 dann abgestimmt, ausformuliert und beschlossen sein. Ohne den Kulturentwicklungsplan, der Ziele und Maßnahmen auch über das Kulturhauptstadtjahr hinaus beschreibt und finanziell unterlegt, wird eine Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ nicht von der Jury angenommen. So ist der

¹ Der „differenztheoretischen Kulturbegriff“ ist in der Soziologie entwickelt und als Konzept in der Systemtheorie ausgearbeitet worden. Er unterscheidet sich von einem weiten und ganzheitlichen Verständnis von Kultur durch eine radikale Einschränkung auf "das enge Feld der Kunst, der Bildung, der Wissenschaft und sonstiger intellektueller Aktivitäten", vgl. Andreas Reckwitz: „Die Kontingenzperspektive der ‚Kultur‘. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm“, in: Friedrich Jaeger / Jörn Rüsen (Hrsg.); Handbuch Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart / Weimar 2004, S. 1-20. Zitiert nach „Vielfalt der Kulturbegriffe“, einem Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung, vgl.: www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=all

Kulturentwicklungsplan zwar nicht per se Bestandteil der Bewerbung, aber eine notwendige Voraussetzung.

Zur Erarbeitung des vorliegenden Sachstandsberichts wurden in einem ersten Schritt die zehn Bereiche im Fachbereich Kultur der Stadtverwaltung Hannover sowie rund 400 externe Kultureinrichtungen und Kulturschaffende gebeten, einen Status Quo-Bericht mit Angaben zu Stärken und Schwächen, Zielen sowie Entwicklungsthemen abzugeben. Darüber hinaus wurden – dem Ratsauftrag zur Kulturhauptstadt folgend - im Sinne eines weiten Kulturbegriffs² auch die übrigen Fachbereiche der Stadtverwaltung gebeten, aus ihrer Fachlichkeit heraus Beiträge für die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplanes zu liefern.

Neben den Rückmeldungen der Kultureinrichtungen in kommunaler Trägerschaft (u.a. die Musikschule, das Sprengel Museum Hannover, das Stadtarchiv, das Historische Museum, das Museum August-Kestner, die Stadtteilkultureinrichtungen, das Kommunale Kino, die Galerie KUBUS, das Kulturbüro sowie die Stadtbibliothek) liegen 174 Rückmeldungen der befragten externen Kultureinrichtungen, Vereine und Interessensvertretungen vor. Diese umfassen ein weites Spektrum von Einrichtungen, wie etwa die Wilhelm-Busch-Gesellschaft, die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek, die Kestnergesellschaft, Open Space, die Freien Theater, das Literaturhaus, den Mädchenchor Hannover, Transition Town, den Ev. luth. Stadtkirchenverband Hannover, die Gesellschaft für Außerordentliche Zusammenarbeit, die Siegmund Seligmann Gesellschaft e.V., Kargah e.V., den Jazz Club Hannover e.V., den Bildungsverein e.V., Indiego Glocksee, die KunstFestSpiele Herrenhausen, Global Partnership e.V., Tanztheater International oder die Hochschule für Theater, Musik und Medien Hannover, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Rückmeldungen wurden detailliert ausgewertet und in mehreren Schritten inhaltlich verdichtet, abstrahiert und verschlagwortet. Im Ergebnis können nach einem sorgfältigen Auswertungsprozess die unten vorgestellten und beschriebenen **Handlungsfelder** vorgestellt werden, mit denen nun der aktive Beteiligungsprozess beginnt.

² Im Programm „Kulturhauptstadt Europas“ geht es vor allem um nachhaltige Stadtentwicklung mit Schwerpunkt auf kulturelle Aspekte. Grundlage hierfür bildet der erweiterte Kulturbegriff der UNESCO: „Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe heranziehen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen“. Diese Definition wurde auf der UNESCO-Weltkonferenz zur Kulturpolitik in Mexiko 1982 festgelegt und bildet die Grundlage für eine Reihe von völkerrechtlich relevanten Konventionen und Pakten, wie etwa auch dem UNESCO Creative Cities Programm, der Hannover als UNESCO City of Music beigetreten ist. „Kultur“ erhält hier neben einer alltäglichen, wissenschaftlichen, philosophischen und professionsbezogenen Dimension auch eine politische und rechtliche.

Der vorliegende Sachstandsbericht ist ein Status-Quo-Bericht, der die Befragungsmethode darstellt und die Erhebungsergebnisse sowie die meistgenannten Handlungsthemen vorstellt, die daraus definierten Handlungsfelder benennt und das weitere Verfahren beschreibt. Wie dem beigefügten Zeitplan zu entnehmen ist, ist eine öffentliche Auftaktveranstaltung, auf der die Handlungsfelder vorgestellt, kommentiert, geschärft und ggf. ergänzt werden, für den 26. Februar 2019 vorgesehen. Bis Juni 2019 werden zwei weitere öffentliche Veranstaltungen folgen, bei denen zunächst die Ziele der dann überarbeiteten Handlungsfelder gemeinsam diskutiert und formuliert werden sollen. Die Ergebnisse werden in einem Zwischenbericht zum Kulturentwicklungsplan 2030 festgehalten und dem Kulturausschuss der LHH voraussichtlich im August 2019 vorgestellt. In der Folge, ab September 2019, werden Maßnahmen und konkrete Projekte entwickelt, die mit dem Kulturentwicklungsplan 2030 im ersten Halbjahr 2020 vom Rat der LHH beschlossen werden sollen.

Fachliche Unterstützung gab der strategische Berater für die Bewerbung Hannovers zur Kulturhauptstadt 2025, Oeds Westerhoff. Auch die für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas eingerichteten **Gremien**- Beirat, Kuratorium sowie im Besonderen der Kulturrat – werden in die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans einbezogen.

Auch die Arbeitsgruppe der Fachbereichsleitungen der Landeshauptstadt (hier zusammen mit Vertreter*innen des Gesamtpersonalrats, der Gleichstellungsbeauftragten und dem Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro) sowie eine Arbeitsgruppe der Bereichsleitungen im Fachbereich Kultur (hier zusammen mit Vertreter*innen der beiden örtlichen Personalräte) haben mehrfach zu den Themen des Kulturentwicklungsplanes gearbeitet.

Die Verantwortung für die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans liegt im Kulturdezernat. Die Federführung für das Projekt obliegt dem Kulturbüro.

1. Beschreibung des Verfahrens

Für den Beteiligungsprozess zur Entwicklung einer kulturellen Langzeitstrategie 2030 der Landeshauptstadt wurde eine **zielgruppenspezifische Vorgehensweise** gewählt. Ein solcher Beteiligungsprozess arbeitet mit unterschiedlichen Dimensionen der Beteiligung wie Konsultation, Mitwirkung und Mitgestaltung. Dazu gab es eine Abfrage zum Status Quo und einen von über 120 Kulturschaffenden besuchten Tagesworkshop im Pavillon.

Wesentlich für die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans ist es, **Handlungsfelder** zu identifizieren sowie Querschnittsthemen zu definieren. Aus den Handlungsfeldern werden **Ziele** und operative **Maßnahmen** entwickelt, die schließlich zu konkreten **Projekten** führen.

Zum Festlegen einer gemeinsamen Startlinie für diesen Beteiligungsprozess war es zunächst wichtig zu ermitteln, wie die Kulturlandschaft Hannovers aktuell aufgestellt ist. Es wurde daher gefragt, wo die einzelnen Einrichtungen der freien Szene, die Kulturinstitutionen der Stadt und des Landes sowie die verschiedenen Bereiche der Stadtverwaltung stehen, welche Herausforderungen bestehen, welche Ziele sie formulieren und welche Entwicklungsbedarfe bzw. -potentiale gesehen werden.

Wie bereits in der Einleitung dargestellt, wurden rund 400 Kultureinrichtungen, Vereine, Künstler*innen und Kulturschaffende um die Beantwortung einer Status-Quo Abfrage gebeten. Die 174 Rückmeldungen kommen von Institutionen unterschiedlicher Größe und Trägerschaft, von Interessensverbänden oder Einzelgruppierungen.

Daneben haben auch die Kultureinrichtungen in kommunaler Trägerschaft (die Musikschule, das Sprengel Museum Hannover, das Stadtarchiv, das Historische Museum, das Museum August-Kestner, die Stadtteilkultureinrichtungen, das Kommunale Kino, die Galerie KUBUS, das Kulturbüro sowie die Stadtbibliothek) mit weitem Blick auf die gesamte hannoversche Kulturszene geantwortet und Angaben zu Stärken und Schwächen, Zielen sowie Entwicklungsthemen abgegeben. Rückmeldungen kamen auch aus den Fachbereichen der Stadtverwaltung, die aus ihrer Fachlichkeit heraus Anregungen zur kulturellen Entwicklung der Stadt geliefert haben.

Die Fragen wurde zumeist sehr detailliert und zukunftsorientiert beantwortet, so dass der vorliegende Sachstandsbericht breit aufgestellt ist. Die Ergebnisse der einzelnen Abfragen wurden in mehreren Schritten inhaltlich verdichtet, abstrahiert und verschlagwortet.

Die so gewonnenen Begriffe wurden schließlich thematisch gruppiert und gebündelt. Dazu wurden die Inhalte der Status-Quo-Berichte in eine Matrix eingearbeitet. Zu den jeweiligen Themengruppen wurden Kernaussagen gebildet, die in der weiteren Verdichtung die Handlungsthemen ergeben haben. Durch diese Vorgehensweise wurde ein Katalog mit rund 400 Begriffen gebildet, der neben der qualitativen Betrachtung auch die Häufung der genannten Handlungsthemen aufzeigt. Auf dieser Grundlage sind die **Handlungsfelder**, mit denen nun der aktive Beteiligungsprozess beginnt, entstanden.

Da die Beteiligung zum Kulturentwicklungsplan zeitgleich mit dem Prozess der Kulturhauptstadtbewerbung stattfindet, ist eine intensive Abstimmung nötig. Beide Beteiligungsprozesse wurden **gemeinsam konzipiert und aufeinander bezogen**. Sie sind interdisziplinär und breit angelegt und binden die Stadtgesellschaft, insbesondere aber auch die erweiterte Kulturszene ein.

In den ab Februar 2019 startenden Beteiligungsveranstaltungen zum Kulturentwicklungsplan werden in einer ersten Phase bis zum Sommer Ziele erarbeitet. Diese werden in einem Zwischenbericht zum Kulturentwicklungsplan 2030 festgehalten und dem Kulturausschuss vorgelegt. Ab September 2019 werden schließlich einzelne Maßnahmen und konkrete Projekte entwickelt, die in den im ersten Halbjahr 2020 zu beschließenden Kulturentwicklungsplan 2030 einfließen sollen.

Übersicht über die Phasen der Beteiligung zum Kulturentwicklungsplan:

Februar bis Juni 2019: Drei Beteiligungsveranstaltungen zur vertiefenden Bearbeitung der Handlungsfelder und **Entwicklung von Zielen**. Ergebnis wird festgehalten in einem **Zwischenbericht zum Kulturentwicklungsplan 2030**.

September 2019 bis Februar 2020: Weitere Beteiligungsveranstaltungen zur **Entwicklung von Maßnahmen und konkreten Projekten**. Ergebnis ist der **Kulturentwicklungsplan 2030**.

Im gesamten Prozess werden die Zwischenergebnisse mit den Gremien der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025, also dem Kulturrat, dem Beirat und dem Kuratorium, sowie mit den stadtinternen Arbeitsgruppen rückgekoppelt.

2. Zusammenfassung der Status Quo-Berichte und Ausblick

Die zahlreichen Antworten der Status Quo Abfrage waren ausführlich und erkenntnisreich. Im Zusammenspiel mit den Ergebnissen einschlägiger Ratsdrucksachen sowie den Kultur-Werkstattberichten der Jahre 2015/2016³ ergibt sich ein aktuelles Bild der vielfältigen Kulturlandschaft Hannovers. Die Befragten formulierten **Stärken, Schwächen und Entwicklungspotentiale, Maßnahmen und Ziele**, die nachfolgend zusammengefasst dargestellt werden:

2.1. Stärken

Die Rückmeldungen spiegelten, dass die Landeshauptstadt über ein **vielfältiges kulturelles Angebot** verfügt. Als überregional strahlende Kultur-Highlights werden z.B. die Herrenhäuser Gärten, Museen, Oper, Theater genannt, aber auch Feste und Festivals, wie die Theaterformen und die KunstFestSpiele Herrenhausen – starke Namen mit internationalem Ruf. Hannover könne sich zudem als heimliche Hauptstadt der Kleinkunst und als eine Chorstadt von nationalem Rang bezeichnen.

³ Vgl. www.hannover.de/Service/Presse-Medien/Landeshauptstadt-Hannover/Meldungsarchiv-für-das-Jahr-2015/Standortbestimmung-der-Kultur

Ein über Jahrzehnte gewachsenes kommunales Fördersystem habe zur Entwicklung einer dynamischen Szene in allen Kultursparten geführt. Die Vielfalt reicht über ein weites Kaleidoskop von Literaturangeboten und literarischen Begegnungsmöglichkeiten, über eine verschiedenartige Theaterlandschaft mit großen und kleinen Bühnen, Profis und Amateur*innen, Experimentellem und Unterhaltendem, mit vielen Kindertheaterangeboten und abwechslungsreichen theaterpädagogischen Projekten bis hin zu einer wachsenden Szene der Bildenden Kunst mit neuen Atelier- und Projektraumgründungen sowie eine pulsierende Musikszene unterschiedlicher Genres. Auch die Bereiche Fotografie und Medien sind in Hannover stark vertreten. So findet etwa das „Lumix-Festival für jungen Fotojournalismus“ ebenso bundesweite Beachtung wie die u.a. mit dem Projekt FOTO Blog im Sprengel Museum verortete entsprechende Abteilung.

Auch die einzelnen Stadtteile bieten in ihrer bunten, innovativen Off-Szene und den partizipativ orientierten Kultureinrichtungen vor Ort individuelle Angebote auf hohem künstlerischen Niveau für unterschiedliche Zielgruppen. Fern von allen Spartenzugehörigkeiten, schnell und unkompliziert entstehen zudem neue, oftmals interessante heterogene Gruppen, die sich ad hoc für Projekte zusammenfinden. Sie alle machen mit ihrer Kreativität, ihrem Erfahrungsschatz, ihren vielfältigen Kompetenzen und gesellschaftlich relevanten Inhalten Hannover zu einem spannenden Ort, in dem Kultur von und mit allen und mit allen Sinnen gelebt wird.

Das ausgeprägte **kulturelle Leben in den einzelnen Stadtteilen** sowie die für die Landeshauptstadt als „Großstadt im Grünen“ charakteristische **Gartenkultur-Tradition** können, so die Rückmeldungen, als Markenzeichen Hannovers gelten.

Das vorhandene Personal ist gut qualifiziert und leistet mit viel Engagement gute Arbeit. Vor allem wird einrichtungsübergreifend die ambitionierte und innovative Vermittlungsarbeit anerkannt, die viele zielgruppengerechte Formate bereithält. Insbesondere die kulturelle Bildung für und mit Kindern und Jugendlichen ist in Hannover ausgeprägt und von hoher inhaltlicher Qualität.

Vernetzung ist ein weiteres wichtiges Strukturmerkmal der Kulturarbeit Hannovers. Viele Einrichtungen verfügen bereits über enge nationale und internationale Kontakte. Darüber hinaus wird Hannover durch die bestehenden internationalen Netzwerke der Landeshauptstadt (etwa das UNESCO Creative Cities Netzwerk und die Städtepartnerschaften) und durch die zahlreichen Kontakte der freischaffenden Kulturszene als internationale Kulturstadt sicht- und erfahrbar. Zudem bereichert die internationale migrantische Kulturszene das kulturelle Leben in der Stadt und stellt für viele Einwohner*innen der Stadt einen wichtigen Bezugspunkt dar.

Sowohl in den städtischen Einrichtungen als auch in der freien Szene gibt es nachhaltige Kooperationen mit Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen, so dass hierüber alle Bevölkerungsgruppen erreicht werden. In den Rückmeldungen wird auch die gute Atmosphäre in den Einrichtungen der einzelnen Stadtteile erwähnt, die als Orte der Begegnung geschätzt werden.

Prägend für Hannover sind auch die durch die Personalunion mit England im 18. Jahrhundert entwickelte kulturelle Verbindung zu Großbritannien, die bis heute lebendig ist, sowie gelebte Traditionen des immateriellen Kulturerbes (zum Beispiel das Schützenwesen), die Pflege des kulturellen Erbes und die kritische Auseinandersetzung mit der hannoverschen Geschichte.

Die Herausforderung liegt darin, dieses gewachsene Kulturangebot in seiner Vielfalt zu bewahren und konzeptionell weiterzuentwickeln.

2.2. Schwächen

Als eine der größten Herausforderungen für die Kultur in Hannover wird in den Rückmeldungen die **Digitalisierung** genannt. Die Landeshauptstadt Hannover hat im vergangenen Jahr eine Digitalisierungsstrategie entwickelt, die das Thema für alle Bereiche der Stadtverwaltung als strategisches Kernthema aufgreift. Neben konkreten Umsetzungen, wie Verbesserungen der technischen Ausstattung mit WLAN-Zugängen, Hard- und Software fordern die Institutionen und die freie Kulturszene verbesserte gemeinsame Online-Angebote und -Präsenzen. Darüber hinaus ist eine Aktualisierung der Medienkonzepte und die Qualifizierung des Personals erforderlich.

Notwendig sei zudem eine stärkere Abstimmung bei **Marketing-Strategien und PR-Konzepten**. Ziel ist, eine Erhöhung der Sichtbarkeit der einzelnen Angebote in der Stadt zu erreichen. Auch der Kenntnisstand über die Zusammensetzung des jeweiligen Publikums und vor allem der Nicht-Besucher*innen könnte zum Beispiel durch Studien oder Befragungen verfeinert werden, um eine gezieltere Ansprache zu ermöglichen. Einige Befragte haben angegeben, dass das Kulturangebot in der Stadt nicht immer die Diversität und Komplexität der heutigen Gesellschaft widerspiegele, Konzepte und Adressierung weiterentwickelt werden sollten. Vorstellbare Synergieeffekte würden auf Grund bisher nicht ausgeschöpfter Möglichkeiten der Kooperation von Einrichtungen und der Koordination ihrer Angebote bislang nicht realisiert.

In der Kulturförderung würden, so vielfach die Rückmeldung, einerseits zusätzliche „freie Mittel“, andererseits aber auch **geeignete spezifische Förderinstrumente** und diesbezügliche Mittelansätze die Kulturszene weiter beleben. In der Sparte Musik, der sich die Stadt besonders verpflichtet fühlt, werden etwa eine Klubförderung als auch eine Förderung der Musik des 17.

und 18. Jahrhunderts sowie der Jazzmusik, die in Hannover seit ihrer Entstehung eine herausragende Rolle gespielt hat, genannt.

Sowohl eine gute Breitenförderung als auch Instrumente für die Spitzenförderung in den verschiedenen Kunstsparten seien angelegt, würden aber ein höheres finanzielles Volumen benötigen, um zielführend wirken zu können. Die Museen geben darüber hinaus an, dass unter anderem explizite Ankaufsetats zur Vervollständigung und Weiterentwicklung der jeweiligen Sammlungen benötigt würden. Schon die erwähnten Werkstattberichte bemerken zusammenfassend: „Es braucht eine Weiterentwicklung der Angebote und Formate, wofür aber die entsprechende Infrastruktur und Ausstattung fehlen und eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit herausgearbeitet werden muss.“

Kleinere Einrichtungen vermissen auf Grund der jahresbezogenen Förderungen Planungssicherheit. Als besonders problematisch werden auch häufig die **räumlichen Ressourcen** genannt. Es fehlten geeignete Lager-, Ausstellungs- und Proberäume sowie gastronomische Bereiche. Zudem bestände in den Kulturorten der Stadt teilweise erheblicher Bedarf an Investitionen in Gebäude und Technik.

Auch **Handlungsspielräume** für Angebote, die verstärkt Partizipation und Teilhabe ermöglichen, benötigten zusätzliche Ressourcen. Darüber hinaus wird die mangelnde Barrierefreiheit in zahlreichen Beiträgen thematisiert. Der Fokus kultureller Teilhabe liege hier bis heute eher auf der – zweifellos notwendigen – Beseitigung äußerer Barrieren und weniger auf Fragen der sozialen Zugänglichkeit zu kulturellen Angeboten oder auf der Gestaltung des Kulturlebens durch und mit Menschen mit Behinderung.

Zugangsbarrieren werden auch weiterhin für Menschen mit Migrationshintergrund gesehen, die insgesamt als Akteur*innen in der Kulturstadt Hannover stärker repräsentiert sein sollten. Hier werden vor allem Herausforderungen in kommunikativer und kultureller Hinsicht angeführt, die Hemmschwellen darstellen können und eine gleichberechtigte Teilhabe an Kultur erschweren oder verhindern.

Nachholbedarf wird auch allgemein bei **Kunst und Kultur im öffentlichen Raum** gesehen. Es fehlten Experimentierräume, damit die Möglichkeiten zur Raumaneignung im Stadtteil erhöht werden können. Die Menschen sollten selbst mitgestalten und öffentliche Plätze und Gärten - auch temporär - nutzen können. Schon im Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ wurde formuliert: „Hannover bewahrt und schafft Räume für Kultur, Kunst und Künstler*innen und ist offen für neue Wege.“

2.3. Entwicklungspotentiale, Maßnahmen und Ziele

Der Wunsch, Neuerungen im gegenseitigen Austausch zu entwickeln, ist darüber hinaus ein zentrales Entwicklungsthema der Status Quo-Berichte, das viele städtische Einrichtungen und Bereiche sowie die freie Szene gleichermaßen anführen. Unter reger **Partizipation und Teilhabe** der Menschen sollen die Angebote und Formate bedarfsorientiert (weiter-) entwickelt werden. Ziel ist es, kreative Potentiale, Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement zu fördern – direkt vor Ort. Dabei sollen die verschiedenen Lebenswelten der Menschen Berücksichtigung finden und die **kulturelle Vielfalt** abbilden.

Entwicklungspotential sehen viele im Bereich der **Kooperationen**: Tragfähige Netzwerke benötigen einerseits stärker interdisziplinäre Zusammenarbeit und auch stadtweite Vernetzung zwischen großen Institutionen und kleinen Initiativen. Möglicherweise kann ein zu entwickelnder Kultur-Raum, der interdisziplinär und spartenübergreifend genutzt und gestaltet werden kann und darüber hinaus Handlungsspielräume für vielfältige kreative Prozesse zulässt, der gewünschten Entwicklung einen Anstoß geben. Zudem soll neben der Stärkung der Netzwerke vor Ort auch die **Verbindung zu anderen, überregionalen und internationalen Akteur*innen** intensiviert werden. Eine gute Basis bieten hier bereits z.B. die tragfähigen Beziehungen der Städtepartnerschaften und des UNESCO Creative Cities Netzwerks.

Wünschenswert wären außerdem **neue Förderstrukturen**, wie zum Beispiel eine separate Gastspielförderung und die Ermöglichung von Planungssicherheit über längere Zeitabschnitte hinweg. Es fehlten Strukturen, wie Residency-Programme sowie Förderinstrumente, die dazu beitragen können, national und international wirkende und ausstrahlende Nachwuchskünstler*innen an Hannover binden zu können.

Die gesamte Kulturszene will zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Landeshauptstadt beitragen und hier eine Veränderung des Images Hannovers in Gang setzen. Dies soll sowohl durch gemeinsame Ziele als auch durch eine Schärfung des kulturellen Profils der Landeshauptstadt gelingen. Dafür erscheint allen Beteiligten eine zielgruppengerechte, unter den Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden **abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit** erforderlich, die auch die überregionale, internationale Ausstrahlung stärkt. Interdisziplinarität und Leuchtturm-Projekte tragen zur Erhöhung der Attraktivität der Stadt bei. Ein besonderes Augenmerk soll herausragenden Persönlichkeiten aus Hannovers Geschichte und Kultur gelten: dem Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz und der Politiktheoretikerin Hannah Arendt, die beide auch für die Wissenschaftsstadt Hannover stehen, sowie etwa dem Merzkünstler Kurt Schwitters und dem Hofkapellmeister, Diplomaten, Bischof und Komponisten von europäischer Wirkung, Agostino Steffani.

FAZIT

Übereinstimmend wird die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans 2030 vor dem Hintergrund der erwähnten Schwachstellen, Stärken und Entwicklungspotentiale als Chance gesehen. Ziel soll sein, mehr Menschen für kulturelle Prozesse zu begeistern und in die kulturelle Stadtentwicklung einzubinden. Hierbei können auch über Themen wie etwa die Mobilität oder die Baukultur Menschen zu einem stärkeren Bewusstsein, Sensibilität und auch kulturellen Engagement für und in ihrer Stadt gewonnen werden. Der Tenor, der auch schon Eingang in den Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ gefunden hat, ist: „Wir wollen als starke, strahlende und anziehende Kulturstadt mit vielen engagierten Akteur*innen Kulturhauptstadt Europas 2025 werden und tragen dies selbstbewusst nach innen und außen. Wir pflegen die kulturellen Netzwerke und den Kulturdialog auf allen Ebenen und setzen uns mit vielen Bewerbungen national und international durch, um uns als Kulturstadt zu profilieren und zu positionieren.“

3. Handlungsfelder

Die Ergebnisse aus den Befragungen des Status Quo-Berichts und die Clusterung der genannten Handlungsthemen führen zu den folgenden vier Handlungsfeldern. Unter dem Arbeitstitel „Kultur Zusammen Leben“ wird somit der Beteiligungsprozess begonnen, der die Handlungsfelder schärfen und gegebenenfalls ergänzen soll.

3.1. Mensch:KULTUR:Demokratie

Nur mit Kultur funktioniert eine Stadt⁴. Kultur ermöglicht **Teilhabe und Partizipation** und darüber hinaus sowohl die individuelle Entwicklung aller Beteiligten als auch eine gesamtgesellschaftliche. Hannover will Kultur mit allen. Kulturelle Infrastruktur muss den gestiegenen Ansprüchen von Multifunktionalität, Aufenthaltsqualität und Teilhabemöglichkeiten gerecht werden sowie den gesellschaftlichen Diskurs befördern. Das kann nur gelingen, wenn Barrieren aller Art überwunden werden. Dabei beginnt Barrierefreiheit im Kopf: Es sind nicht nur fehlende Aufzüge und Rampen, die ein gleichberechtigtes Miteinander verhindern, sondern auch fehlende technische Maßnahmen für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen, dazu kommen Sprachbarrieren, kulturelle und/oder soziale Unterschiede und finanzielle Grenzen.

Wenn es gelingt, Menschen jedweden kulturellen Hintergrunds individuell anzusprechen und zu erreichen, können **Teilhabe-gerechtigkeit, lebendige Diversität und breites ehrenamtliches beziehungsweise bürgerschaftliches Engagement** entstehen. Denn es gehört essentiell zu einer demokratischen Gesellschaft, dass nicht die individuelle Herkunft darüber entscheiden darf, welche Zugänge zu Kultur und Bildung offenstehen. Gleichzeitig bieten Kunst und Kultur

⁴ Nach Charles Landry (2000): The Creative City. A Toolkit for Urban Innovations. London

Mittel und Wege an, Bildung zu befördern, und laden zur Mitgestaltung einer kulturvollen Lebenswelt im Sinne und Geiste einer lebendigen Demokratie ein.

3.2. MöglichkeitsRäume mit Kultur eröffnen und gestalten

Es geht darum, die Menschen zu befähigen, ihre urbane und lokale Umwelt, den öffentlichen Raum, der sie umgibt, als Erlebnis-, Erfahrungs- und Aktionsraum neu zu denken und eine Stadt für alle zu gestalten. Viele Einwohner*innen bringen sich bereits aktiv in die Gestaltung ihrer Stadt ein. Es braucht allerdings noch mehr Menschen, die mit Kultur und individueller kreativer Mitgestaltung ihr jeweiliges Quartier entwickeln und etwa „lost places“ zu Kulturorten machen oder durch Experimente neue **FreiRäume** öffnen. Auf diese Weise können sie aktiv die Stadtentwicklung mitgestalten, damit Hannover bunter und abwechslungsreicher wird und überrascht. Öffentlicher Raum soll von Menschen jedes Alters genutzt werden können, und er soll in gemeinsamer Verantwortung gestaltet werden. Sei es, dass Stadtmöbel, Skateparks und urbane Gärten gebaut oder dass Hauswände zu Leinwänden und Brachflächen zu Bühnen und Abenteuerspielplätzen verwandelt werden. Auf diese Weise entwickeln Einwohner*innen ihre Stadt als Begegnungsstätte und **LebensRaum** für sich und andere. Eine solche Entwicklung wirkt der Vereinsamung und Vereinzelung entgegen. Auch der vorhandene Raum in öffentlichen Gebäuden darf neu interpretiert und für alternative Nutzungen geöffnet werden.

In einer globalisierten und vernetzten Welt gewinnen solche Möglichkeits- und ExperimentierRäume, die auch temporär genutzt werden können, zunehmend an Bedeutung, da Menschen eine Verankerung im lokalen Bereich suchen. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Begriff des „Dritten Ortes“, den die Soziologie eingeführt hat und der neben dem eigenen Heim (Erster Ort) und dem Arbeitsplatz (Zweiter Ort) von großer Bedeutung für das Funktionieren einer Gesellschaft ist. Darunter versteht man städtische Begegnungsräume, in denen Menschen sich versammeln und sich treffen können und die darüber hinaus auch die Möglichkeit bieten, Gedankenräume zu öffnen. Im weiteren Sinne ist ein „**Dritter Ort**“ ein Raum für Austausch, das heißt ein Begegnungsort, an dem sich Menschen treffen und die Möglichkeiten zum gemeinsamen Handeln, zum Mitmachen bieten. Damit können auch virtuelle Räume gemeint sein, in denen sich Netzwerke aufbauen und Kommunikation stattfindet. Nicht nur für junge Menschen bieten diese vielschichtige und interessante Aktions- und Begegnungsmöglichkeiten womit gleichzeitig neue Herausforderungen der kulturellen Entwicklung entstehen.

3.3. Welt in HANNOVER in der Welt

Weltoffenheit, internationaler Messestandort mit global agierenden Unternehmen und Verkehrsknotenpunkt mitten in Europa kennzeichnen Hannover. Auch durch die historische

Verbindung zu England ist Hannover schon lange eine internationale Stadt, und sie ist es mehr denn je. Mit ihrer Internationalisierungsstrategie verfolgt die Stadt das Ziel, Hannover in der Welt und die Welt in Hannover zu verorten. Denn die Menschen, die hier leben, kommen aus Europa und der ganzen Welt: 178 Nationen, die 72 Sprachen sprechen, sind in Hannover zuhause. Insgesamt hat die Hälfte der Familien in Hannover einen Migrationshintergrund.

Die Stadtbevölkerung zeigt ein großes Engagement für Zugewanderte und für geflüchtete Künstler*innen, die in ihrem Heimatland nicht mehr kreativ sein dürfen und nun Hannover als Zufluchts- und Arbeitsort gefunden haben. Gleichwohl bleibt die Gestaltung einer internationalen Kulturstadt sowie von **Interkultur im Kulturbetrieb** eine große Aufgabe. So soll die Zivilgesellschaft in Hannover noch besser in die internationalen Beziehungen und Aktivitäten der Landeshauptstadt eingebunden werden. Durch Projekte zur Sensibilisierung für europäische Themen soll zudem eine Stärkung der Weltoffenheit der Stadt erreicht werden. Denn die europäische Idee lebt von der Begegnung.

Zum internationalen Profil der Stadt tragen neben der vielfältigen migrantischen Szene diverse Städtepartnerschaften bei, die Hannover seit Jahrzehnten intensiv pflegt. Sie fußen auf dem Gedanken der Aussöhnung in der Nachkriegszeit und basieren auf Begegnung. Immer wieder sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Partnerstädte zu Besuch in Hannover und umgekehrt besuchen Menschen aus Hannover die Partnerstädte. Besondere Adressaten internationaler Kontaktpflege werden auch künftig verstärkt die Nachkommen früherer jüdischer Hannoveraner*innen sein, die in der NS-Zeit ihre Heimat verlassen mussten. Diese Begegnungen vermitteln nicht nur persönliche Kontakte, sondern steigern zugleich ein Bewusstsein für historisch-politische Fragestellungen.

Der grenzübergreifende Austausch im Bereich Kreativität und Kultur bietet die Chance, Hannovers Stärken nach außen sichtbarer zu machen und durch internationale Kooperationen den Standort weiterzuentwickeln. Hierbei kann die **Kultur- und Kreativwirtschaft** als strategischer Faktor für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt werden. Als UNESCO City of Music hat sich die Landeshauptstadt zu einer aktiven Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb des **UNESCO Creative Cities Netzwerks** verpflichtet, zu dem inzwischen mehr als 180 Städte weltweit gehören. Als aktives Mitglied dieses Städtenezwerks setzt sich Hannover dafür ein, kulturelle und interkulturelle Vielfalt als Gewinn auch in der eigenen Stadt sichtbar zu machen. Darüber hinaus ist auch die Arbeit an der Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDG), der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, ein übergeordnetes Ziel der UNESCO Creative Cities. Entsprechend stellt im Bereich der Nachhaltigkeitsstrategie der Landeshauptstadt die „kulturelle Nachhaltigkeit“ eine von vier Säulen dar.

3.4. Diskurs Strukturentwicklung Kultur

Die kulturelle Landschaft in Hannover hat eine breite und tragfähige Substanz. Das Umfeld, in dem heute Kultur stattfindet, wandelt sich jedoch stetig und wird sich bis zum Kulturhauptstadtjahr 2025 und danach noch weiter verändert haben. Also werden überkommene Strukturen zu überprüfen sein, Qualitätskriterien müssen entwickelt, der derzeitige Einsatz von Mitteln und Ressourcen ist zu überprüfen und möglicherweise muss auch Überkommenes in Frage gestellt werden. Denn es muss gewährleistet sein, dass sich Kunst und Kultur auch unter den sich rasant verändernden gesellschaftlichen Bedingungen weiterentwickeln und die Gesellschaft stärken können.

Es geht darum, die bestehenden Kultureinrichtungen und die freie Kulturszene Hannovers **zukunftsfähig** zu machen und die grundlegende Infrastruktur zeitgemäß aufzustellen. Zudem sollen in einer übergreifenden Betrachtung auch die Potentiale einer kulturellen Stadtentwicklung aufgezeigt werden. Hierbei sind die Nutzungsmöglichkeit sowohl des öffentlichen Raums als auch die Verfügbarkeit von Immobilien eine wichtige Fragestellung, denn Räume geben der Kultur Rahmen und Basis. Gerade der öffentliche Raum muss aber im Zusammenhang mit weiteren Nutzungswünschen, wie Wohnbebauung, Gewerbeflächen oder Grünflächen, betrachtet werden.

Die neben den kommunalen Förderungen bestehenden Fördermöglichkeiten der öffentlichen Hand (Land, Bund und EU) sowie die Programme von Stiftungen müssen ebenso berücksichtigt werden wie auch das Engagement und die Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft, das gesucht und gestaltet werden muss. Das System der kommunalen Kulturförderung bedarf zudem der Schärfung hinsichtlich der Beförderung von Kompetenzpartnerschaften, der Unterstützung von Wissenstransfer und der Synergieentwicklung durch Zusammenarbeit.

In Teilen der Kunst- und Kulturszene steht ein Generationswechsel an, den es zu gestalten gilt. Unterstützend könnte hier eine prozessorientierte Förderung wirken, die neben der üblichen ergebnisorientierten Förderung noch aufzubauen wäre.

Empowerment der Kulturakteur*innen und ihrer Interessensvertretungen verstärkt Teilhabe und die Kompetenz, Gestaltungsspielräume zu eröffnen und Ressourcen freizusetzen. Hierbei ist trotz der notwendigen Stärkung des ehrenamtlichen Engagements und der Gestaltung von beteiligten Förderstrukturen die Achtung und Einhaltung von Mindestlöhnen und Honorarstandards von besonderer Bedeutung, wenn **Kultur als „Leuchtturm und Lebensmittel der Stadt“** definiert werden soll.

Querschnittsthemen –

In die dargestellten vier Handlungsfelder hinein wirken als Querschnittsthemen

Partizipation als Prinzip, Digitalisierung und Kulturmarketing:

Der in den Rückmeldungen formulierte Wunsch nach **Partizipation als Prinzip** meint, die Menschen als Expert*innen in eigener Sache in den laufenden Prozess der Kulturentwicklung einzubinden, und zwar als stetiger Ansatz, der unter dem Schlagwort „**Zusammenarbeit kultivieren**“ gefasst werden kann und der zukünftig strukturell die Qualität des (Kultur-) Standorts Hannover auszeichnen soll. Hierbei sind die Beteiligungsprozesse so zu gestalten, dass Menschen jeder Generation und Herkunft, mit oder ohne persönlichen Einschränkungen, angesprochen und einbezogen werden (können). Es gilt nachhaltige Rahmenbedingungen und Anreize für eine Kultur der Partizipation bzw. des bürgerschaftlichen Engagements auf gesamtstädtischer wie quartiersbezogener Ebene zu schaffen und weiter zu entwickeln. Hierbei kann auf bestehende Strukturen, wie etwa Stadtteilrunden und trägerübergreifende Netzwerke, sowie auf Erfahrungen von interdisziplinärer Zusammenarbeit und auf ein heute schon aktives Potenzial der vielen ehrenamtlich arbeitenden Menschen zurückgegriffen werden.

Als eine der zentralen Zukunftsfragen wurde die **Digitalisierung genannt**. Sie ist nicht nur als ein technologischer Prozess zu verstehen, denn sie prägt die gesellschaftliche Entwicklung und das Zusammenleben und ihre Folgen sind noch nicht abzusehen. Im Kulturbereich gilt es, sich die Technologien für Produktion, Vermittlung, Zusammenarbeit und Kommunikation nutzbar zu machen und sinnvoll einzusetzen. Die Verschmelzung der analogen und digitalen Welt und der daraus resultierende Wandel des Lebens in der Stadt und in der Welt werden die Produktion und Rezeption von Kunst und Kultur noch weiter verändern.

In den Rückmeldungen wird die Notwendigkeit eines abgestimmten **Kulturmarketings** betont, dem es gelingt, die vorhandenen Stärken der Kulturstadt für die Bewohner*innen sichtbar und erfahrbar zu machen. Gleichzeitig geht es darum, Hannover mit einem abgestimmten Kulturmarketing als lebenswerten und attraktiven Wohn-, Arbeits-, Kultur- und Wirtschaftsstandort mit „Coolness-Faktor“ überregional und national zu kommunizieren und hiermit zu einem langfristigen Imagewandel der Landeshauptstadt beizutragen. Kultur – gezeigt und made in Hannover – wird hierbei als ein wesentliches Qualitätsmerkmal kommuniziert und wird Besucher*innen aus nah und fern anziehen.

Die vier skizzierten Handlungsfelder sowie die Querschnittsthemen, die sich durch die Ergebnisse der Status Quo-Berichte ergeben haben, können im Laufe des ergebnisoffenen **Beteiligungsprozesses** verändert werden. Sie dienen der Eröffnung dieses Prozesses, markieren aber noch nicht das Ergebnis.

4. Bisher beteiligte Einrichtungen und Gremien

Für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025 und die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans wurden verschiedene Gremien und Strukturen eingerichtet. Wie auch das Engagement des strategischen Beraters Oeds Westerhoff sollen diese die konstruktive Verschränkung beider Prozesse gewährleisten.

Der **Kulturrat** setzt sich, wie mit der Drucksache 1157/2018 beschlossen, „aus der lokalen, hannoverschen Kunst- und Kulturexpertise zusammen“. Es wurden Personen benannt, die in ihrer Fachlichkeit, aber auch fachübergreifend besondere Kompetenzen haben. Ebenso wurde darauf geachtet, eine möglichst gute Mischung aus Vertreter*innen von Kulturinstitutionen und der sogenannten „Freien Kultur“ zu wählen. Er hat folgende Aufgaben:

- a) Strategische Beratung zu kulturellen Visionen des Kulturprogrammes 2025 im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung.
- b) Inhaltliche Beratung zu künstlerischen Projekten des Bewerbungsbuchs und zu Schwerpunkten des Kulturentwicklungsplans.
- c) Multiplikator*innenfunktion in lokale, interdisziplinäre und internationale Netzwerke.

Der **Beirat** dient als Begleitgremium des Bewerbungsvorhabens. Er besteht aus Multiplikatoren*innen verschiedener Zielgruppen, die von den jeweils zuständigen Fachverwaltungen der Landeshauptstadt für die Mitarbeit im Beirat vorgeschlagen wurden. Er berät und unterstützt während des gesamten Prozesses. Die Mitglieder kommunizieren die im Beirat besprochenen Inhalte mit ihren jeweiligen Netzwerken und können so eine repräsentative Rückmeldung aus der Stadtgesellschaft zu aktuellen Themen gewährleisten. Aufgaben des Beirats ist es auch sicherzustellen, dass möglichst viele Menschen an dem Prozess teilhaben können und neue Zielgruppen erschlossen werden, sodass Nutzer*innen und Kulturschaffende nachhaltig von der Wirkung des Bewerbungsprozesses profitieren können.

Das **Kuratorium** wurde als beratendes und den Bewerbungsprozess unterstützendes Gremium eingerichtet. Es schlägt Aktivitäten vor, die geeignet sind, die Bewerbung der Landeshauptstadt weiterzuentwickeln, es formuliert Vorschläge und gibt Impulse für den Bewerbungsprozess. Es setzt sich aus Vertreter*innen aus Bildung, Marketing, Medien, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft zusammen.

Eine wichtige Funktion für die Erarbeitung des Sachstandsberichts hat die Arbeitsgruppe der Bereichsleiter*innen und der Personalvertretungen im Fachbereich Kultur. Diese trifft sich regelmäßig zum fachlichen Austausch und begleitet die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans. Ebenso begleitet eine Arbeitsgruppe aller Fachbereichsleiter*innen der Landeshauptstadt die Entstehung des Kulturentwicklungsplans und den

Bewerbungsprozess zur Kulturhauptstadt und gewährleistet insbesondere die Einbeziehung der vom Rat genannten Themenfelder: Gartenkultur, Baukultur, Mobilität und Internationale Stadt sowie von Themen z.B. aus den Bereichen Soziales, Bildung oder Nachhaltigkeit im **Kulturentwicklungsplan 2030**.

5. Zeitplan

15.2.2019:

Sachstandsbericht im Kulturausschuss

26.2.2019

Öffentliche Auftaktveranstaltung zum Kulturentwicklungsplan 2030,

zugleich Beginn der **ersten Phase der Beteiligung**: Erarbeitung und Definition von Handlungsfeldern und Querschnittsthemen sowie den dazugehörigen Zielen.

März/April 2019:

Fortführung der Beteiligungsphase

Mai/Juni 2019

Abschlussveranstaltung der Phase 1:- Die Handlungsfelder und Ziele der Handlungsfelder sind erarbeitet, definiert und inhaltlich beschrieben und legen den Grundstein für die Kulturstrategie 2030.

- Die Querschnittsthemen sind definiert und der Diskurs Strukturentwicklung Kulturförderung ist angelegt.

- Beispielhafte Entwicklungsthemen und Leuchtturmprojekte sind skizziert.

August 2019

Vorstellung des Zwischenberichts zum Kulturentwicklungsplan 2030 als Beschluss-Drucksache im Kulturausschuss

Die Ergebnisse der Öffentlichen Beteiligung zum Kulturentwicklungsplan 2030 dienen als Grundlage für die Erarbeitung des 1. Bid Books der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025. Der „Zwischenbericht zum Kulturentwicklungsplan 2030“ wird bei der Jurypräsentation der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025 (vermutlich im November/Dezember 2019) beigelegt.

September/Oktober 2019

Zweite Phase der (Fach-)Beteiligung

Zu den im Zwischenbericht definierten Handlungsfeldern, Querschnittsthemen und Zielen werden Maßnahmen erarbeitet. Entwicklungsthemen und Leuchtturmprojekte werden beschrieben.

Oktober/November 2019

Auswertung und Endredaktion Beteiligungsergebnisse

ab Dezember 2019

- Beginn der Abstimmung für die Beschluss-Drucksache „Kulturentwicklungsplan 2030“
- parallel: Bekanntgabe der „Short List“ für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025

Januar/Februar 2020

Zeichnungsverfahren der Beschluss-Drucksache „Kulturentwicklungsplan 2030“

März 2020

Beschluss des Kulturausschusses zum „Kulturentwicklungsplan 2030“

anschließend Beratung in den weiteren Gremien und **Beschluss des Rates der Landeshauptstadt**

April / Mai 2020

Öffentliche Abschlussveranstaltung, Präsentation des Kulturentwicklungsplans 2030

Juli 2020

Bewerbungsschluss, 2. Bid Book für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025

Der vom Rat beschlossene „Kulturentwicklungsplan 2030“ liegt bei Abgabe des 2. Bid Books vor.

September/Oktober 2020

Jurybesuche und Entscheidung der Jury Kulturhauptstadt Europas 2025

Ende 2020

Formelle Ernennung der Kulturhauptstadt Europas 2025